

Tod eines Terroristen : zur Aktion des russischen Geheimdienstes gegen Schamil Bassajew - persönliche Begegnungen

Autor(en): **Mühlemann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **81 (2006)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tod eines Terroristen

Zur Aktion des russischen Geheimdienstes gegen Schamil Bassajew – Persönliche Begegnungen

Am 11. Juli 2006 töteten russische Sondertruppen den tschetschenischen Rebellenführer Schamil Bassajew.

Am 18. Juni 1995 hörte ich erstmals von Bassajew, der mit seinen Kämpfern in die südrussische Stadt Budjonnowak gefahren war, dort Geiseln zusammentrieb und sich mit ihnen im zentralen Krankenhaus verschanzte. Ich sass damals im Hotel «Metropol» in Moskau vor dem Fernsehapparat und sah, wie Ministerpräsident Viktor Tschernomyrdin unter den Augen der russischen Öffentlichkeit mit Bassajew verhandelte und ein mehr oder weniger glimpfliches Ende der Aktion herbeiführen konnte.

Ursprünglich war Bassajew den Russen nicht unsympathisch, denn er hatte in der militärischen Auseinandersetzung 1993 um Abchasien erfolgreich gegen den georgischen Präsidenten Edward Scheward-

Ernst Mühlemann, Ermatingen

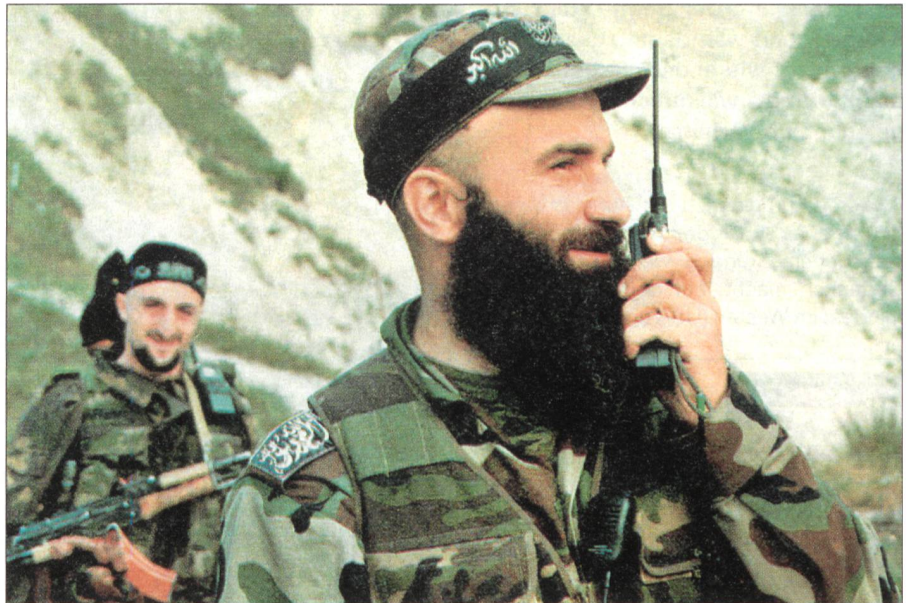
nadse gekämpft. Erst nach dem Einmarsch der Russen Ende 1994 in Tschetschenien wurde er, zum fanatischen Freiheitskämpfer, da bei einem Feuerüberfall seine ganze Familie umkam, sodass er von nun an mit einem unbändigen Rachegefühl gegen die Russen vorging.

Erste Begegnung

Ich begegnete Bassajew persönlich zum ersten Mal am 1. Juni 1996, als eine kleine Delegation des Europarates im Nordkaukasus weilte. Wir hatten uns damals um das Zustandekommen des Waffenstillstandes im 1. Tschetschenienkrieg bemüht. Bassajew warf uns vor, dass wir den 89. Distrikt Russlands nicht als unabhängigen Staat in den Europarat aufnehmen wollten.

Er kritisierte vor allem mich, den Vertreter eines Landes, in welchem Wilhelm Tell den Freiheitskampf geführt hatte. Ich versuchte ihm vergeblich klar zu machen, dass auch die rohstoffarme Schweiz nicht völlig unabhängig sei und wirtschaftliche Verträge mit den ausländischen Nachbarn eingehen müsse.

Am 27. Januar 1992 beobachtete ich in Grosny die Präsidentschaftswahlen, bei welchen der vernünftige Aslan Maschadow über den Heisskopf Schamil Bassajew siegte. Der neue Präsident lud mich am Wahlnachmittag zu einem vertraulichen Gespräch ein, das in einem einfachen Gebäudekomplex seiner Schwester aus-



Schamil Bassajew 1999 in Dagestan.

serhalb der Hauptstadt stattfand. Mit sorgenzerfurchtem Gesicht erklärte er mir, dass er nun den russischen Gegner los geworden sei, aber ohne eigenen Clan sich vor seinem Feind Bassajew fürchten müsse. Ich besuchte hierauf den kriegerischen Verlierer Bassajew in seinem Stadtquartier. Im äusserst friedlichen Grosny trugen nur noch seine Männer Kampfanzüge und schwenkten die Maschinenpistolen «Kalaschnikow».

Innere Spannungen

Leider kam es in der Folge immer wieder zu Spannungen unter den Tschetschenen. Der vom Volk getragene Maschadow konnte sich als Präsident oft nicht durchsetzen und wurde von Bassajew in die Ecke gedrängt. Der Wirtschaftsaufbau des kriegsversehrten Landes kam so nicht vorwärts. Es gab Attentate gegen den Präsidenten, die Entführungen von Geiseln häuften sich, und die Rechtsordnung «Scharia» des Islams setzte sich immer mehr durch.

Trotz diesen schlechten Vorzeichen reiste ich am 9. November 1997 wieder mit einer Dreierdelegation des Europarates nach Grosny. Da Präsident Maschadow in den USA weilte, wurden wir vom Vizepräsidenten Bassajew mit kühler Distanz empfangen. Er fragte mich als Erstes: «Wie fühlen Sie sich beim grössten Entführer im Kaukasus?» Als ich entgegnete, dass Geiselnahmen eine brutale Verachtung der Menschenrechte darstellen, antwortete er kalt-schnäuzig: «Geiselnführungen gehören zum Lebensunterhalt im Kaukasus. Früher

gab man eine Geisel gegen einen Ziegenbock zurück, heute beträgt das Lösegeld 1 Million Dollar. Sie wären übrigens eine lohnende Geisel, für Sie bekämen wir 5 Millionen Dollar.»

Steinigung nach Ehebruch

Das Gespräch wurde daraufhin immer hitziger, besonders als wir die Rechtsordnung der Scharia kritisierten. Bassajew hatte keinerlei Verständnis für das christliche Gebot: «Du sollst nicht töten», sondern beschrieb uns präzise, wie die Steinigung einer Frau nach Ehebruch zu erfolgen habe. In tiefer Niedergeschlagenheit kam ich diesmal aus dem Kaukasus nach Hause, denn in seltener Härte waren christliche und islamische Kultur aufeinander gestossen.

Es war ein Fehler der Präsidenten Jelzin und Putin, die Unabhängigkeitsbestrebungen der Tschetschenen mit Waffengewalt zu ersticken. Es entstand so eine kriegerische Gewaltspirale, die ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder zu einer unmenschlichen Auseinandersetzung führte. Als Bassajew sich mit seinen Terrorakten revanchierte, verlor er den Rückhalt in der eigenen Bevölkerung. Die gewaltsamen Anschläge auf das Moskauer Nordost-Theater und die Schule von Beslan machten den Freiheitskämpfer Bassajew zum Terroristen.

Es bleibt zu hoffen, dass die konstruktiven Kräfte bei den Russen und bei den Tschetschenen jetzt die Oberhand gewinnen und endlich eine Friedenslösung gefunden wird. ✚